

# Religion und Identität

Muslime und Nicht-Muslime in Südoastisien

Herausgegeben von  
Fritz Schulze und Holger Warnk

2008

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

ISSN 1613-9690  
ISBN 978-3-447-05729-5

## Inhalt

Fritz Schulze, Holger Warnk Einleitung.....	VII
<b>Indonesien</b>	
Susanne Schröter Religiöser Pluralismus in Indonesien .....	1
Fritz Schulze Pluralismus und Demokratie im radikal-islamischen Diskurs am Beispiel der Hizbut Tahrir .....	23
Eva Ottendörfer, Patrick Ziegenhain Islam und Demokratisierung in Indonesien: Die <i>shari‘a</i> - Gesetze auf lokaler Ebene und die Debatte um das so genannte Anti-Pornografie-Gesetz .....	43
Fritz Schulze Die Konzeption von Pluralismus im neo-modernistischen Islam Indonesiens .....	65
Lany Probojo Sufis, Heilige und Semar: Was ist “authentischer” javanischer Islam? ..	77
Sven Kosel Religiöse und ethnische Identität in der Ära der Dezentralisierung: Bolaang Mongondow auf der Suche nach seinem Platz in Nordsulawesi .....	91
<b>Malaysia</b>	
Andreas Ufen Die komplexe Dynamik der Islamisierung. Der malaysische Islam im Spannungsfeld von Staat, politischer Gesellschaft und Zivilgesellschaft.....	111
Holger Warnk “Why are they so afraid of Islam?” Nik Abdul Aziz Nik Mat, Abdul Hadi Awang und Nicht-Muslime in Malaysia.....	137

**Thailand**

Marco Bunte

Gewalt in Thailands Süden: Vom ethnischen zum religiösen Konflikt? .....	161
--	-----

**Philippinen**

Peter Kreuzer

Ein Blick auf die Mikro-Ebene des komplexen Gewaltsystems im muslimischen Süden der Philippinen.....	185
--	-----

Birte Brecht

Transformation durch globalen Diskurs. Islam als Referenzquelle für weibliche Identität bei den Maranao auf Mindanao.....	205
---	-----

**Birma/Myanmar**

Hans-Bernd Zöllner

Beschädigte Identitäten in einem beschädigtem Land: Zur Situation von Muslimen in Birma/Myanmar .....	219
---	-----

Index .....	247
-------------	-----

Liste der Autoren .....	257
-------------------------	-----

## Einleitung

Die überwiegende Zahl der in diesem Band versammelten Beiträge geht auf das Kolloquium "Religion und Identität – Muslime und Nicht-Muslime in Südostasien" zurück, das am 26. Mai 2006 in Frankfurt am Main stattfand. Es wurde im Rahmen des Forschungsprojektes "Der kontemporäre islamische Diskurs in Indonesien und seine Relevanz für den kulturellen und sozialpolitischen Entwicklungsprozess" organisiert, das von der Fritz Thyssen Stiftung gefördert wurde.

Es ist unschwer zu erkennen, dass das Thema des Projekts mit seiner Beschränkung auf Indonesien regional enger gefasst ist, wohingegen das Kolloquium ganz Südostasien zum Gegenstand hat, dafür aber thematisch eingegrenzter ist. Die inhaltlichen Beziehungen dürften aber auf der Hand liegen. Fragen der religiösen Identität spiegeln sich natürlich im aktuellen Diskurs wieder, ebenso wie der religiöse Diskurs auch auf Identitätsbildung abzielt.

Der Rekurs auf die Länder Südasiens soll verdeutlichen, dass der kulturelle, historische und politische Kontext für die spezifische Ausprägung des jeweiligen Diskurses im nationalen Kontext ganz wesentlich ist. Sämtliche in diesem Band berührten Länder – Indonesien, Malaysia, Thailand, Philippinen und Birma/Myanmar – weisen eigenständige Entwicklungen auf, die für die Genese islamischer Identitäten prägend waren und sind. Auch wenn auf den ersten Blick Ähnlichkeiten in der Ausgangslage zu bestehen scheinen, lässt der zweite Blick bereits erkennen, dass die spezifischen Besonderheiten die scheinbaren Ähnlichkeiten bei weitem an Relevanz übertreffen. Ein gutes Beispiel ist dafür die Identitätsbildung bei muslimischen Gemeinschaften, die einen Minderheitenstatus besitzen und ihre Identitäten gegenüber einer nicht-muslimischen Mehrheit definieren, abgrenzen und aufrechterhalten müssen. Bei den in diesem Sammelband thematisierten Fällen aus Myanmar, Thailand und den Philippinen wird schnell klar, dass die bestehenden Konflikte ganz unterschiedliche Dynamiken aufweisen. Die Rohingya in Myanmar sind ein Beispiel dafür, wie eine muslimische Minderheit darum kämpft, als gleichberechtigte Gruppe innerhalb des Staatsverbandes anerkannt zu werden, wohingehend der Zentralstaat selbst die Existenz der Gruppe als solche anzweifelt und deren Angehörige am liebsten als Staatsbürger loswerden möchte. In Süd-Thailand ist die Problemlage anders. Bei den dortigen Pattani-Malaien geht es eher darum, einen möglichst großen Loslösungsgrad vom Zentralstaat zu erringen bei eventueller Unabhängigkeit. Hier steht ein religiös eingefärbter malaiischer Nationalismus im Vordergrund. Wiederum anders ist die Situation im Süden der Philippinen. Hier verbindet sich die lange Tradition des Widerstandes gegen die Bedrohung aus dem christlichen Norden mit dem Bestreben, traditionelle Gesellschaftsstrukturen bzw. Herrschaftsstrukturen aufrecht zu erhalten.

Ganz unterschiedlich ist die Ausgangs- und Konfliktlage in den Staaten mit muslimischer Bevölkerungsmehrheit, nämlich Brunei Darussalem, Indonesien und Malaysia. Das kleine Ölsultanat Brunei betrieb seit dem Ölboom der 70er Jahre eine umfassende Politik der Islamisierung der Gesellschaft. Ein vom Sultan ernannter religiöser Rat (*Majlis Ugama*) berät ihn in allen Fragen des Islam. Ohne nennenswerte politische Opposition wurden strenge Gesetze zur Kleiderordnung, zum Verkauf von Alkohol und Schweinefleisch sowie der Produktion von *halāl*-Lebensmitteln erlassen, unislamische Elemente in Fernsehen (z.B. Küsse) und Presse werden rigoros zensiert. Gleichzeitig zeigen sich aber auch die Widersprüche des allumfassenden Islam in Bruneis Regierung und Gesellschaft. Der Sultan lässt sich von traditionellen Heilern (*bomoh*) und einem indischen Guru in politischen und spirituellen Fragen beraten, hohe Regierungsmitglieder investieren in Kasino-Bauten in London und auf den Malediven.

In Malaysia lässt sich seit den 80er Jahren eine Islamisierungspolitik feststellen, die darauf beruht, dass Regierungs- und Oppositionsparteien gleichermaßen den Islam als politischen Mobilisierungsfaktor nutzen und darauf sich basierend in einem regelrechten "Islamisierungswettlauf" befinden. Politische, ideologische und soziale Verbindungen zu Staaten und Organisationen aus dem Nahen und Mittleren Osten sowie Pakistan und Indien spielen hier eine bedeutende Rolle für das Selbstverständnis der Muslime Malaysias. Interessanterweise kaschiert die Islamisierung in Malaysia nur notdürftig einen malaiischen Chauvinismus, der sich gegen die anderen ethnischen Gruppen – Muslime eingeschlossen – richtet. Dies zeigt sich besonders deutlich an der mangelnden politischen Einbindung muslimischer Ethnien aus den beiden auf Borneo gelegenen Bundesstaaten Sarawak und Sabah.

Anders wiederum ist die Situation in Indonesien, das mit knapp 90% der Bevölkerung das "islamischste" Land Südostasiens ist (selbst Brunei hat durch Zuwanderung eine kleinere Prozentzahl muslimischer Bevölkerung). Staatsgrundlage ist die Pancasila, ein neutral-religiös eingefärbter Nationalismus. Erst der Sturz des Suharto-Regimes 1998, welches die Staatsprinzipien mit großer Konsequenz hochgehalten hatte, ermöglichte letztlich das Entstehen und Wachsen einer enormen Vielzahl islamischer Organisation und Richtungen, die allesamt um die Deutungshoheit über die islamische Doktrin konkurrieren.

In allen angesprochenen Fällen existieren islamische kollektive Identitäten, die weit in der Geschichte wurzeln. Veränderungsprozesse sind gewiss keine alleinige Erscheinung der Neuzeit. Exogene Einflüsse haben ebenso wie inbürtige Dynamiken zu spezifischen Entwicklungen der Identitäten beigetragen. Allerdings haben die Einflüsse der Neuzeit, womit in erster Linie die Phase seit dem Ende der Kolonialherrschaften gemeint ist, einen besonders wichtigen Einfluss auf den aktuellen Diskurs gehabt. Abgesehen von der etwas gesonderten Entwicklung in Südthailand, stand während der kolonialen Herrschaft weder die Frage der politischen Macht im Mittelpunkt noch die Frage einer Monopolisierung einer einzig wahren Auslegung und Formulierung islamischer Doktrin. Dies änderte

sich seit der Unabhängigkeit der südostasiatischen Länder drastisch. Je nach Stellung der islamischen Gemeinschaften in den einzelnen Staaten ging es nun um politische Macht oder aber auch bloße vermeintliche oder tatsächliche Selbstbehauptung in einer als bedrohlich oder gar Existenz bedrohend wahrgenommenen Umgebung. Während vorher eher die Bewahrung islamischer Traditionen im Vordergrund stand oder auch deren Modernisierung, um einen Platz in einer sich modernisierenden Gesellschaft zu finden, ging es nun um politische Mobilisierung, um Macht und um die Grundlagen der gesellschaftlichen Organisation. Die heftige Auseinandersetzung um die Staatsform in Indonesien bei der Bildung des unabhängigen Staates und auch danach soll hier beispielsweise *pars pro toto* genannt werden.

Verkompliziert wurde die Entwicklung noch durch das Eindringen und die Absorption einer skripturalistischen Form des Islam aus dem Nahen Osten, der seinerseits die traditionellen Formen islamischer Religiosität in Frage stellte und damit ebenfalls zu einer Krise kollektiver islamischer Identitäten in Südostasien beitrug. Dabei wird diese Krise in den meisten Fällen noch nicht einmal als solche realisiert, sondern als Frage einer mangelnden Implementierung der "rechten" Lehre behandelt, mit allen Folgen einer Funktionalisierung der Religion in der politischen Auseinandersetzung, eingeschlossen Verschwörungstheorien, die die Andersgläubigen, und sogar die vermeintlichen Abweichler in den eigenen Reihen, als Handlanger einer Konspiration von Imperialisten, Kreuzzüglern usw. brandmarken.

Die Aufsätze in diesem Band haben nicht das Ziel, induktiv über lokale Fallbeispiele zur allgemeinen Theorienbildung beizutragen. Sie dienen ebenso wenig zur Verifizierung allgemeiner Theorien. Es sind vielmehr zwölf Aufsätze von Vertretern unterschiedlicher Fachrichtungen zusammengetragen. Dies impliziert das Vorhandensein unterschiedlicher wissenschaftlicher Methodiken, einschließlich Regionalstudien, Sozialwissenschaften, Geschichte bis hin zur Islamwissenschaft. Diese Vielfalt ist als Gewinn zu sehen, nicht als Nachteil. Der Leser wird sich – so ist jedenfalls zu hoffen – überzeugen können, dass alle diese Ansätze zu adäquaten Ergebnissen führen. Die Spannbreite reicht dabei von Einführungen und historischen Darstellungen über sozialwissenschaftliche und ethnologische Studien sowie islamkundlichen Betrachtungen, bis hin zu spezifischen Fallstudien.

Insbesondere die Fallstudien zeigen, dass der islamische Diskurs heute in meisten Fällen nicht dazu dient, zu einer adäquaten islamischen Religiosität zu gelangen, sondern Gruppenidentitäten bewusst oder unbewusst zu politischen Zielen zu formen. In der Regel wird in diesem Zusammenhang versucht, Islamisierung als Hebel zu benutzen, um politische Ziele zu erreichen, die nur sehr bedingt religiös begründet sind. Aus allen hier behandelten Ländern werden dafür Fälle angeführt. Am Beispiel Indonesiens wird verdeutlicht, welches unterschiedliches Potenzial allein schon die Koran-Exegese bietet, um politisches Handeln zu rechtfertigen. Während die Hizbut Tahrir aus der Religion die reli-

giöse und politische Unabdingbarkeit ableitet, einen Kalifatsstaat zu errichten, kommt der Neo-Modernismus zum genau entgegen gesetzten Ergebnis, dass nämlich Politik profan sei und Religion und Politik daher zu trennen seien – mit allen Folgen für die so genannten Nicht-Muslime.

Dieser Band soll dazu beitragen, die Rolle des islamischen Diskurses im politischen Prozess der behandelten Staaten zu erhellen und damit auch eine verbesserte Kontextualisierung dieses Diskurses zu ermöglichen.

Unser Dank gilt Sven Kosel für die technische Unterstützung beim Computersatz des Manuskriptes und Eva Ensling für fleißiges Korrekturlesen der Beiträge.

Frankfurt, im November 2007

Fritz Schulze  
Holger Warnk